

hat, wie du sechs Wochen alt warst. Ja — und dann ist die ganze Liebe nicht mehr so wichtig.

Aber nun gar die Chemie! Sie ist es, diese immer hellköpfiger werdende Wissenschaft der Biochemie, welche die Liebe vor aller Welt demaskiert hat. Jedes Kind weis heute schon, daß die Drüsen bei Mensch und Tier gewisse Sekrete oder Inkrete ausscheiden, gewisse Säfte, die dem Blut beigemischt werden und als Hormone — Boten zu deutsch — darin kreisen. Diese Hormone haben den größten Einfluß auf das Gefühlsleben, und in einer nicht fernen Zukunft wird man seine seelische Verfassung im Reagenzglas chemisch analysiert finden. Die Hormone könnten in der Wirkung gefährlicher sein als Dynamit und Nitroglyzerin. Die weise Natur hat sie dem einzelnen Wesen nur in mikroskopischen Dosen zugeteilt. Ein paar Kubikzentimeter eines Sexualhormones einer Bevölkerung eingepflegt, könnten ganze Städte zum Liebeswahnsinn bringen. Glücklicherweise hat man solche Experimente bisher nur an Ratten und ähnlichen Hilfstieren der Wissenschaft gemacht; und eine Ratte, bei der solch ein künstlicher Brunstzustand erweckt wird, die ist ja durch keine Konvention gehemmt, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Aber Fräulein Müller, welche ihren Liebsten jeden Abend an der Normaluhr erwartet, die ist aus guter Familie, die hat Hemmungen. Der Arzt, der Biologe würde alles bei ihr in Ordnung finden, denn Fräulein Müller ist jung, ihr Organismus funktioniert richtig, die Hormonbeimischung ihres Blutes läßt nichts zu wünschen übrig. Aber Fräulein Müller weiß nicht, wie ihr ist, sie fühlt sich dunkel bedrängt, sie ist verliebt, leidenschaftlich verliebt, sie hat schwere Kämpfe gegen sich selbst zu bestehen, und es fehlt nicht viel dazu, daß sie Selbstmord begeht oder sonst einen Unsinn anrichtet.

Zugegeben: so wie die Zeiten heute sind, mag Fräulein Müller mit ihren

Hemmungen eine Ausnahme sein. Die junge Generation, ernüchtert und aufgeklärt, nimmt im ganzen großen die Liebe nicht allzuschwer und läßt natürlichen Dingen ihren natürlichen Lauf. Gott sei Dank! sagen die Physiologen. Schade! sagen die alten Tanten und die Dichter. Denn die Dichter haben bei der Entlarvung der Liebe am meisten zu verlieren. Es ist alles so einfach geworden. Man mischt das Biologische, das Physiologische, das Analytische mit eigenen, individuellen, sexualbedingten Gefühlchen zusammen und nennt es Erotik. Erotik: das war noch vor zwanzig Jahren ein ausschweifendes, ein verbotenes und lasterhaftes Wort. Heute ist es ein Thema für Familienblätter und das Erlebnis der Sechzehnjährigen.

Nun wollen wir zugeben: Es ist ein bißchen viel Betrieb rund um die Erotik, etwas Ernüchtertes und Geschäftsmäßiges, eine zu laute Propagierung der sexuellen Freiheit und Abwechslung. Wir sind am Ende ein wenig über das Ziel geschossen, indem wir allen und jeden Liebesballast abgeworfen haben? Oder warum machen unsere jungen Männer einen so blasierten, gelangweilten Eindruck, und warum bekommen unsere jungen Mädchen so rasch etwas Abgebrauchtes, Schmelzloses? Ist diese Selbstverständlichkeit, mit der heute Liebesbeziehungen geknüpft, gelöst, gewechselt, begonnen, beendet und vervielfacht werden, nicht ein wenig plump? „Die freie Liebe sollte nicht erlaubt, sondern geduldet werden“, sagt der gleiche Arne Garborg. Das ist eine große Weisheit. Denn das Erlaubte ist immer reizlos. Früher schlappte es als ein böses Gespenst mit Pantoffeln und Haarwickeln nur in den Ehen herum; sollte es jetzt schon so weit sein, sich zwischen desillusionierte Liebespaare zu drängen?

Balzac, der Mann, der wohl alles wußte, was von der Liebe gewußt werden kann, formuliert es in seiner „Physiologie der Ehe“ so: „Wenn man